

## **SEEFUEER (Fuocoammare)**

Italien / Frankreich 2016

Regie: Gianfranco Rosi

Drehbuch: Gianfranco Rosi

Kamera: Gianfranco Rosi

Schnitt: Jacopo Quadri

Musik: Stefano Grosso

Produktion: Paolo Del Brocco,  
Donatella Palermo



Mitwirkende: Samuele Pucillo  
Mattias Cucina  
Samuele Caruana  
Pietro Bartolo  
Giuseppe Fragapane  
Maria Signorello  
Francesco Paterna  
Francesco Mannino  
Maria Costa

108 Minuten

FSK: ab 12 Jahren

### **Auszeichnungen**

Preis der Ökumenischen Jury / Berlinale 2016

Amnesty International Filmpreis / Berlinale 2016:

Preis der Leserjury der Berliner Morgenpost / Berlinale 2016

Goldener Bär / Berlinale 2016

Spezialpreis / Friedenspreis des Deutschen Films – Die Brücke 2016

Film des Monats – Jury der evangelischen Filmarbeit – August 2016

Europäischer Filmpreis 2016 / Dokumentarfilm

Nominierung für den Oskar (Acadamy Award) in der Kategorie „Dokumentarfilm“ 2017

### **Der Regisseur, Drehbuchautor, Kameramann: Gianfranco Rosi**

Der italienische Dokumentarfilmer Gianfranco Rosi wurde 1964 in Eritrea geboren, als 13-jähriger siedelte er nach Italien über. Seine Film-Ausbildung absolvierte er in New York.

Schon sein Studienabschlussfilm **Boatman** (1993) lief auf mehreren renommierten Festivals. Mit einem Bootsführer reist Rosi Film auf dem indischen Fluss Ganges und nähert sich Indien an. Da werden Menschen gezeigt, die ihre Toten bestatten, aber auch Touristen. Interviews vertiefen das Gesehene.

Zwei Jahre hat Gianfranco Rosi entlang der Ringautobahn rund um Rom gedreht, um Material für seinen Film **Sacro GRA** („Das andere Rom“), 2013, zu sammeln. Schließlich zeigt er acht Perso-

nen, die an der Autobahn leben und arbeiten. Sich selbst nimmt der Dokumentarfilmer dabei sehr zurück. Er zeigt, dokumentiert. Dem Film gelang als erstem Dokumentarfilm der Gewinn des Goldenen Löwen beim Filmfestival in Venedig.

Filmografie: Boatman – 1993  
Afterwords – 2001  
Unter dem Meeresspiegel (Below Sea Level) – 2008  
El Sicario, Room 164 – 2010  
Sacro GRA (Das andere Rom) – 2013  
Fuocoammare (Seefeuer) – 2016

## Zitate

*„Wir wurden geradezu überwältigt von der besonderen Kraft eines Filmes. (...) Das Herz der Berlinale“*

Jury-Präsidentin Meryl Streep bei der Überreichung des Goldenen Bären

*„Die härteste Phase war der Schnitt. Ich musste entscheiden, ob ich den Tod zeige. Der Tod kam ja zu mir. Ich wollte bei der Rettung einiger Flüchtlinge dabei sein. Und nicht alle haben das überlebt. Damals ist auch etwas mit mir passiert. Im Schnittraum musste ich mich fragen, ob ich das in den Film bringe oder wie. Ich wollte, dass das der Endpunkt meines Films wird und dass alles darauf zulaufen sollte. Ich wusste nicht, ob das geht. Ich musste mich da herantasten.“*

Gianfranco Rosi im Interview mit Deutschlandradio Kultur

*„Als Lebenswelt und Zufluchtsort hat Lampedusa viele Gesichter. Wer dort als Flüchtling ankommt, wird zur Auffangstation gebracht und so bald wie möglich weitertransportiert. Ihr in den Medien immer wieder kolportiertes Drama bleibt entrückt. Nüchtern, ohne moralische Anklage konstatiert der Film dieses Unsichtbarbleiben im Sichtbarwerden. Und porträtiert zugleich in Dr. Bartolo und den Rettungskräften die Helden unserer Gegenwart, die dem Leid der anderen nicht nur zuschauen wollen.“*

Aus der Begründung zur Wahl als Film des Monats der Jury der evangelischen Filmarbeit

*„Manchmal meine ich, ich schaffe es nicht. Diese Tempo durchzuhalten, vor allem aber all das Leid, so viel Schmerz zu ertragen. (...) Man gewöhnt sich nie an die toten Kinder, an die Frauen, die während des Schiffbruchs niedergekommen sind, die Babys, die noch an der Nabelschnur hängen. (...) Jedes Mal, wenn du einen der grünen Säcke aufmachst, ist es wie das erste Mal. Denn an jedem Körper findest du Zeichen, die von der Tragödie einer sehr langen Reise erzählen (...) Ich habe hier in Lampedusa alles gesehen.“*

Pietro Bartolo, Lidia Tilotta, An das Leid gewöhnt man sich nie, S. 18f.

## Eine Filmeinführung

Fuocoammare – Feuer auf dem Meer – so heißt ein italienisches Lied. Es nimmt auf ein brennendes Schiff in einem sizilianischen Hafen im 2. Weltkrieg Bezug. Fuocoammare – dieses Lied wünscht sich Tante Maria von ihrem lokalen Radiosender auf Lampedusa und es wird für sie gespielt.

Die Mittelmeerinsel Lampedusa gehört zu Italien. Auf der Insel wohnen ganz normale Menschen. Viele sind Fischer. Aus einer Fischerfamilie stammt auch Samuele. Er ist zwölf Jahre alt. Ein ganz normaler Junge. Er streift durch die Gegend, baut sich eine Steinschleuder, schießt gemeinsam mit einem Freund herumstehende Kakteen sturmreif. Vielleicht ist er etwas sehr auf sich bezogen, fühlt sich manchmal kränker als er ist. Tapfer trägt er es aber, als ihm sein Arzt ein Auge zupflastert, damit das andere, das „träge“ Auge besser sehen lernt. Gianfranco Rosi begleitet Bewohner Lampedusas mit großer Geduld. Auch in dem Unspektakulären sehen wir wahrhaft gelebtes Leben.

Lampedusa liegt näher an Afrika als an Sizilien. Darum ist die Insel Ziel von Flüchtlingen, die in völlig überfüllten Booten ihr Glück in Europa suchen. Und Lampedusa ist Ausgangspunkt von Schiffs-Missionen, Flüchtlinge aus dem Mittelmeer zu retten.

Gianfranco Rosi begleitet diese Schiffe, zeigt, wie die Geflohenen an Bord geholt werden, wie sie an Land gebracht und untergebracht werden, wie sie vor ihren Unterkünften abends Fußball-„Länderspiele“ spielen. Und er nähert sich auch denen, die es nicht geschafft haben.

Lampedusa – die Insel und ihre Bewohner. Wenig scheinen die beiden Welten miteinander zu tun zu haben. Und doch gibt es Berührungspunkte: Betroffen kommentiert Tante Maria die Radionachrichten von den Flüchtlingen. Und der Arzt, der auch den sich selbst sehr beobachtenden Samuele geduldig betreut, dieser Arzt engagiert sich in der Erstversorgung der Flüchtlinge. Was er da erlebt, das hält er selbst kaum aus.

Der Film stellt uns Fragen, die in verschiedene Richtungen gehen. Vielleicht ist das Lampedusa des Films ja auch ein Sinnbild für Europa überhaupt. Wie wenig und wie viel lassen wir uns von den Flüchtlingen im Mittelmeer tangieren? Und auf der anderen Seite: Hat nicht dieser Samuele auch das Recht auf eine unbeschwerte Kindheit, auch wenn er auf Lampedusa wohnt?

Gianfranco Rosi ist ein italienischer Dokumentarfilmer. Geboren in Eritrea, Ausbildung in New York, reist er dorthin, wo die Menschen sind. Er ist sein eigener Kameramann. In dem Film „Sacro GRA – Das andere Rom“ hat er einfach Menschen gezeigt, die an der Ringautobahn rund um Rom leben und arbeiten. Er greift nicht sichtbar und hörbar ein, sondern zeigt die Menschen. Der Film hatte als erster Dokumentarfilm überhaupt den Goldenen Löwen bei dem Filmfestival in Venedig gewonnen.

Für Fuocoammare – Seefeuer hat er über ein Jahr auf Lampedusa gedreht, hat das Vertrauen der Menschen gewonnen. Er beobachtet mit viel Interesse für die Menschen. Auch hier ist er Drehbuchautor, Regisseur und Kameramann in einem. Natürlich präsentiert auch ein Dokumentarfilm nur von den Filmemachern ausgewählte und komponierte Ausschnitte aus dem gedrehten Filmmaterial.

Vielleicht sollte man vorweg sagen: Zum Ende zeigt uns der Film Bilder, die nur schwer erträglich sind. Dem Regisseur waren sie sehr wichtig.

Der Film hat bei der Berlinale 2016 zunächst den Ökumenischen Filmpreis der kirchlichen Filmorganisationen SIGNIS und INTERFILM gewonnen und dann auch den Goldenen Bären. Dokumentarfilme als Preisträger sind auch hier ausgesprochen selten.

## Zur Lage

Im Jahr 2013 erschütterte eine Tragödie Lampedusa, Italien und Europa. Nicht einmal 1 km von Lampedusa entfernt ertranken über 400 Flüchtlinge.

Die italienische Regierung rief die Aktion „Mare Nostrum“ ins Leben. Küstenwache und Marine bekamen den Auftrag, gezielt Boote mit Flüchtlingen aufzuspüren und die Menschen in Sicherheit zu bringen. 130.000 Bootsflüchtlinge wurden gerettet, viele davon gelangten über italienische Schiffe und Auffanglager auf Lampedusa nach Italien.

Im Oktober 2014 wurde die Aktion von der europäischen Aktion „Triton“ der EU-Grenzschutzorganisation Frontex abgelöst, die aber finanziell viel geringer ausgestattet war als „Mare nostrum“. In den Fokus rückte nun stärker die Sicherung der europäischen Außengrenzen und das Aufspüren von Schleppern als die Rettung aus Seenot. Vor den genannten Aktionen erreichten Boote mit Flüchtlingen die Strände Lampedusas. Die Flüchtlinge bewegten sich frei auf der Insel, viele kamen in Kontakt mit den Bewohnern. Bei den Aktionen „Mare Nostrum“ und „Triton“ sollten die Flüchtlingsboote schon auf dem Mittelmeer aufgespürt werden und die Menschen evakuiert werden. Anschließend wurden sie im Hafen von Lampedusa an Land gebracht, medizinisch versorgt und einige Tage in Auffanglagern untergebracht, bevor sie weiter nach Italien verbracht wurden. Das Ziel, die Flüchtlinge nach einem gewissen Schlüssel auf Europa zu verteilen, wurde nicht erreicht.

Auch wenn die Absicht – zumindest bei „Mare nostrum“ – gut war, auch wenn es Anliegen war, möglichst viele geflüchtete Menschen in Sicherheit zu bringen, seit Beginn der Aktionen ist die Zahl der im und auf dem Mittelmeer gestorbenen Flüchtlinge angestiegen, es wird sich um mehrere 10.000 Menschen handeln. Es wird vermutet, dass die Rettungsaktionen so gewirkt haben, dass sich mehr Menschen in möglicherweise noch unsichereren Booten auf dem Weg aus Afrika nach Europa gemacht haben.

Die Dreharbeiten für „Fuocoammare“ begannen im November 2014, also etwa zu der Zeit, in der „Mare Nostrum“ durch „Triton“ abgelöst wurde.

## Beobachtungen und Anmerkungen zum Film

Gianfranco Rosi beobachtet und zeigt. Er kommentiert nicht hörbar. Er ist auch nicht im Bild zu sehen oder als Fragender zu hören. Gleichwohl ist der Film sorgsam gestaltet.

Szenen, die das Leben der Wohnbevölkerung Lampedusas zeigen, und Szenen, die die Arbeit der Flüchtlingshelfer, die Behandlung der Flüchtlinge und ihr Leben in der Unterkunft zeigen, wechseln einander ab, sind sorgsam miteinander verschränkt. Manches bleibt zunächst offen.

Bei den Bewohnern der Insel fokussiert sich der Film vor allem auf den zwölfjährigen Samuele. Er streift über die Insel, baut mit einem Freund eine Steinschleuder, die auch kräftig ausprobiert wird. Mit seinem Vater fährt er im Fischerboot. Die Tipps seines Vaters, um gegen die Seekrankheit anzugehen, beherzigt er, schließlich wird er auch mal Fischer. Samuele nimmt sich selbst recht ernst. Seinem Arzt trägt er seine Beschwerden und die Vermutungen zur Selbstdiagnose mit großer Ernsthaftigkeit vor.

Berührungen zwischen der Welt der Inselbewohner und der Flüchtlinge gibt es nur wenig. Im Lokalradio sind Nachrichten von Toten und von Rettungsaktionen zu hören.

Und es gibt den Insel-Arzt Dr. Pietro Bartolo. Mit großer Geduld widmet er sich seinem Patienten Samuele, nimmt ihn ernst, korrigiert aber auch Samueles Selbsteinschätzungen und motiviert ihn altersgemäß zu therapeutischen Maßnahmen.

Pietro Bartolo ist zugleich Arzt für die Flüchtlinge. Er steht an der Mole, wenn die Patrouillen-Boote ankommen. Und er behandelt die Ankommenden in der Gemeinschaftspraxis. Insbesondere kümmert er sich als Gynäkologe um die schwangeren Frauen.

In einer Szene zeigt Bartolo der Kamera und damit den Zuschauenden Bildern von den Flüchtlingsbooten. Und er spricht die Zuschauenden direkt an, markiert den Skandal, den die vielen nicht geretteten Menschen für Europa bedeutet.

Pietro Bartolo hat seine Erfahrungen in dem eindrücklichen Buch „An das Leid gewöhnt man sich nie: Salztränen. Mein Leben als Arzt auf Lampedusa“ festgehalten.

Pietro Bartolo gilt als „Held“ von Lampedusa.

Eine andere berühmte Persönlichkeit, die auch als „Heldin“ von Lampedusa gilt, wird in dem Film nicht erwähnt: Die Bürgermeisterin Giusi Nicolini wurde durch ihr Engagement für Flüchtlinge und durch ihr vehementes Auftreten europaweit bekannt. 2017 wurde sie überraschend abgewählt.

Den Besatzungen der Schiffe, die die Flüchtlinge aufgreifen, und den anderen Flüchtlingshelfer kommt man kaum nahe, oftmals sind sie sogar in Schutzanzügen mit Mundschutz zu sehen. Ihre Motivationen und Gedanken bleiben uns ebenfalls verborgen.

Zu Beginn ist der Funkverkehr zwischen Menschen auf einem Flüchtlingsboot und einem Rettungsschiff zu hören, zu sehen ist das Rettungsschiff. Der Film nimmt die Perspektive der Retter ein, auch wenn sie selbst nicht kenntlich werden. Auch später ist der Blick von außen bzw. von oben auf das Flüchtlingsboot leitend.

Die geflüchteten Menschen werden evakuiert, bei stark geschwächten oder gar bewusstlosen Menschen werden sie von Boot zu Boot gezogen, anderen wird geholfen, auf die rettenden Schiffe zu gelangen. Dabei kommen wir zunächst den Geflüchteten und Geretteten kaum nahe, erst nach und nach können sich einzelne äußern.

An Land werden sie von der Polizei in Empfang genommen, mit großer Vorsicht vor möglichen Ansteckungen behandelt und fotografiert. Dann werden sie in eine überfüllte Übergangsunterkunft verbracht.

Bewegend ist dann, wie sie „Länderspiele“ je nach Herkunftsland zu spielen. Und ein Afrikaner drückt die Erfahrungen auf der Flucht durch die Sahara, in Libyen und dann auf See in einem Sprechgesang aus, einer der Höhepunkte des Films. Hier bekommt ein Geflüchteter eindrücklich Wort und Stimme.

Eine Sequenz hat besonders zu Diskussionen Anlass gegeben. Im letzten Viertel des Films wird ein Boot mit Flüchtlingen von einem militärischen Boot entdeckt, die Flüchtlinge werden evakuiert und medizinisch behandelt. Nachdem die Lebenden in Sicherheit gebracht worden sind, entdecken die Helfer unter Deck eine größere Anzahl gestorbener Flüchtlinge. Die Kamera zeigt sie. Kritisiert wurde ein gewisser Opfer-Voyeurismus. Rosi war es wichtig, diese Sequenz im Film zu platzieren, damit die Welt sieht, was im Mittelmeer geschieht. Er hat diese Sequenz im Film lange vorbereitet. Und auch nach dieser Sequenz wird nicht mehr gesprochen, um der Trauer Raum zu geben, wie Rosi in einem Interview erläutert.

Es sind lange Einstellungen, sorgsam komponiert, die Rosi zeigt. Er zeigt Menschen in ihren Lebenssituationen. Sicher knüpft er damit sicher auch beim italienischen Neorealismus der 40er- und 50er-Jahre an. Karge Landschaften, kaltes, eher winterliches Licht verstärken die Eindrücke. Manches – insbesondere Szenen, die die einheimische Bevölkerung zeigen – scheint inszeniert: Tante Maria wünscht sich vor dem Radiogerät den Musiktitel „Fuocoammare“, der Radiosprecher wird dann gezeigt, wie den Titel anmoderiert. Das meiste Material ist einfach nur sorgsam beobachtet. Dazwischen gibt es dann auch immer wieder stilisierte Einstellungen, etwa wenn das rotierende Radar eines Patrouillen-Bootes oder das langsame Herausfahren eines Helikopters aus einem Schutzraum gezeigt wird, dazu hört man den Funkverkehr zwischen Flüchtlingsboot und Patrouillenboot. Als am Ende des Films ein Flüchtlingsboot evakuiert wird, erst die gesundheitlich stark beeinträchtigten, dann die etwas gesunderen Flüchtlinge, müssen die Rettungskräfte an Bord. Unter Deck finden sie Leichen. Die Kamera geht mit. Fast meint man, der Kameraführung die Scheu abspüren zu können: was filmen? Nur kurz ist die Kamera auf die Körper der Verstorbenen gerichtet, dann zieht sie wieder hoch. Aber das reicht. Auch die mit Scheu gefilmten Bilder bleiben im Gedächtnis. Da braucht auch nichts kommentiert zu werden.

Die Insel Lampedusa erscheint nicht als sommerliche Urlaubsinsel. Es sind karge Landschaften, die gezeigt werden. Gedreht wird mit winterlichen, eher kalten Lichtbedingungen. Das entspricht nicht nur dem Flüchtlingsthema, sondern wird auch den rauen Lebensbedingungen der einheimischen Bevölkerung gerecht. Das Thema Tourismus kommt nicht ins Bild, auf eine mögliche Kontrastierung zwischen Anlandeort für Flüchtlinge und Urlauberinsel wird verzichtet.

Der Film stellt viele Fragen. Es geht um europäische Flüchtlingspolitik, um Menschlichkeit im Umgang mit Menschen. Es geht aber auch um die Frage, inwieweit in Sichtweite zu den Tragödien im Mittelmeer ein „normales“ Leben möglich ist.

Dem 12-jährigen Samuele wird jeder Zuschauende eine „ganz normale“ Kindheit gönnen. Aber wie ist das mit den Erwachsenen? Und wie ist das mit dem Rest Europas? Erwarten wir nur von den Bewohnern Lampedusas Empathie? Oder fokussiert sich auf Lampedusa eine Anfrage an alle Menschen in Europa?

## Kontexte

*„Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.“*  
5. Mose 10,19

*„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. (...) Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.“*

Matthäus 25, 40.459

Als kirchliche Begleitausstellung zur documenta 2017 war in der Kasseler Karlskirche ein Teil der Ausstellung „Luther und die Avantgarde“ (Schwerpunkt in Wittenberg) zu sehen.

Auf der Orgelempore präsentieren die Künstler Thomas Klipper und Massimo Ricciardo ihr Projekt „**Inventuren der Flucht und Migration**“. In offenen Vitrinen zeigen sie Gegenstände, die in an europäischen Küsten – vor allem auf Lampedusa – gefunden wurden, zumeist in den Flüchtlingsbooten zurückgelassen. Da sind Familienbilder und Pässe, Schuhe und Lebensmittel, Besteck

und auch eine Bibel zu sehen. Stumm betrachten die Zuschauenden die Gegenstände. Und sie wecken Fragen: Wem mag das gehört haben? Ist dieser Mensch ertrunken? Oder lebt er noch, wenn ja, wie geht es ihm? Wissen die Menschen auf den Fotos, was mit ihren Familienangehörigen geschehen ist?

Die Ausstellung wird seit 2015 fortlaufend ergänzt.

### Impulse für ein Filmgespräch

- > Was beeindruckt Sie an dem Film besonders?
- > Welche Szene ist Ihnen besonders in Erinnerung?
- > Haben Sie etwas aus dem Film „gelernt“, was sie bisher nicht wussten?
- > Hat der Film für Sie eine „Botschaft“?
- > Dem Film ist vorgeworfen worden, dass er die geflüchteten Menschen kaum selbst zu Wort kommen lässt. Er kommt ihnen viel weniger nah als der Wohnbevölkerung Lampedusas. Wie denken Sie dazu?
- > Die Bilder von den verstorbenen Flüchtlingen sind nur sehr schwer erträglich. Was meinen Sie: Hätte der Filmmacher auf diese Bilder verzichten sollen?
- > Darf eigentlich wirkliches Leid von wirklichen Menschen so deutlich auf der Leinwand gezeigt werden?
- > Verändert dieser Film unsere Einstellung geflüchteten Menschen gegenüber?
- > Das in dem Film gezeigte Lampedusa ist auch als Sinnbild für Europa bezeichnet worden. In welchem Sinne könnten Sie das nachvollziehen?
- > Mit welchen Fragen lässt uns der Film zurück?

### Literatur / Links / weitere Informationen:

#### Interviews mit Gianfranco Rosi:

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/gianfranco-rosi-die-menschen-sterben-wie-die-ratten-1.3097602>

[http://www.deutschlandfunkkultur.de/fuocoammare-regisseur-gianfranco-rosi-ich-musste.1013.de.html?dram:article\\_id=345558](http://www.deutschlandfunkkultur.de/fuocoammare-regisseur-gianfranco-rosi-ich-musste.1013.de.html?dram:article_id=345558)

#### Bericht des Arztes:

Pietro Bartolo / Lidia Tilotta, An das Leid gewöhnt man sich nie: Salztränen. Mein Leben als Arzt auf Lampedusa, Berlin 2017



**Kritiken:**

<https://www.epd-film.de/filmkritiken/seefeuer>

<http://www.kinofenster.de/themen-dossiers/dossier-filmarbeit-mit-gefluechteten-und-einheimischen-kindern-und-jugendlichen/dossier-filmarbeit-flucht-seefeuer-film>

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/seefeuer-im-kino-fischfang-hausarbeit-kinderspiele-tod-1.3095254>

<http://www.critic.de/film/fuocoammare-9226/>

*Pastor Dietmar Adler*